

Christoph Meister

No News without Secrets

**Politische Leaks in den Vereinigten Staaten
von 1950 – 1976**



Christoph Meister

No News without Secrets

Christoph Meister

No News without Secrets

**Politische Leaks in den Vereinigten Staaten
von 1950 – 1976**

Tectum Verlag

Christoph Meister

No News without Secrets. Politische Leaks in den Vereinigten Staaten von 1950 – 1976

© Tectum Verlag Marburg, 2016

Zugl. Dissertation an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg 2016

ISBN: 978-3-8288-6436-8

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der ISBN 978-3-8288-3764-5 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: shutterstock.com © Ministr-84

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	11
1.	Thema und Fragestellung	13
1.1.	Fragestellung: Das Problem des Leakings	13
1.2.	Forschungsstand, Literatur und Quellen	17
1.3.	Struktur der Arbeit und methodische Überlegungen	21
2.	Zum Begriff des <i>Leaks</i>	25
2.1.	Definitionsversuche	25
2.2.	<i>Leaks</i> und <i>Pleaks</i>	35
2.3.	<i>I know it when I see it</i>	41
3.	Theoretische Ansätze zum Verständnis von <i>Leaks</i>	43
3.1.	Das <i>Leak</i> als Sicherheitsventil	43
3.2.	Das <i>Leak</i> als Form der internen Kommunikation	48
3.3.	Das <i>Leak</i> als Skandal	52
3.4.	Das <i>Leak</i> als Waffe im „Informationskrieg“	57
3.5.	Eine Typisierung des <i>Leaks</i>	63
II.	Fallanalysen	65
4.	Der <i>Leak</i> -Diskurs	67
4.1.	Die Theorie der <i>Social Responsibility</i>	67
4.2.	Die Presse als „Flaschenhals“: <i>Responsible Disclosure</i>	69
4.3.	Die Presse als Informationsvermittler: <i>Responsibility to Inform</i>	75
4.4.	Die Suche nach einem Kompromiss: <i>Clear and Present Danger</i>	80
5.	Autorisierte <i>Leaks</i> : Vertrauensvolle Kooperation	87
5.1.	<i>Leaks</i> unter Truman und Eisenhower	87
5.2.	Die geheimen Mitschriften der Wake Island-Konferenz	93
5.3.	Das <i>Leak</i> der <i>Yalta Papers</i>	103

6. Die Frage der Loyalität	119
6.1. Leaks und McCarthy	119
6.2. Leaks aus der Bürokratie	131
7. Die Kubanischen Leaks	143
7.1. Leaks vor der Invasion Kubas	143
7.2. Leaks und die Raketenkrise	156
7.3. Kampf um die öffentliche Wahrnehmung	174
8. Vor den <i>Pentagon Papers</i> und Watergate: Der Wandel	187
8.1. Das Ideal der Objektivität	187
8.2. Der Vertrauensverlust der Institutionen	191
8.3. Die Berichterstattung aus Vietnam	196
8.4. Die Schlacht von Ap Bac	204
8.5. Die Enthüllung des Massakers von My Lai	210
9. Der Bombenkrieg in Südostasien und die <i>NSC-Wiretaps</i>	217
9.1. Die geheime Bombardierung Kambodschas	217
9.2. Die Enthüllungen William Beechers	219
9.3. Die NSC-Wiretaps	228
9.4. Der Skandal nach dem Leak: Die Entdeckung der Wiretaps	230
10. Die <i>Pentagon Papers</i> und das SALT-Leak	239
10.1. Die Bedeutung des Leaks der <i>Pentagon Papers</i>	239
10.2. Die Debatte um die <i>Papers</i>	253
10.3. Die Antwort des Weißen Hauses	269
10.4. Die Gründung der <i>Plumbers</i> und der Entwurf des <i>Huston-Plans</i>	278
10.5. Der Höhepunkt der feindlichen Beziehung	285
10.6. Die Bewährungsprobe: Das SALT-Leak	287
11. Paranoia und Loyalität: Die <i>Anderson-Leaks</i>	297
11.1. Die Veröffentlichung der <i>Anderson Papers</i>	297
11.2. Eskalation des Falls	304
11.3. Die interne Reaktion auf die Enthüllungen	316
12. Watergate	327
12.1. Leak-Verfolgung im Weißen Haus	327
12.2. Das Weiße Haus unter Nixon	331
12.3. <i>Deep Throat</i> und Watergate	335

13. Das Jahr der Geheimdienste	365
13.1. Seymour Hersh, Operation CHAOS und die <i>Family Jewels</i>	365
13.2. Die Enttarnung der <i>Glomar Explorer</i>	379
13.3. Daniel Schorr und die Veröffentlichung des <i>Pike Reports</i>	390
13.4. A Time of Healing	404
14. Wikileaks und Snowden	409
14.1. Die Neuauflage eines alten Problems	409
14.2. Die Erben der verantwortungsbewussten Tradition.	411
III. Schlussbetrachtungen	425
15. Fragen und Antworten	427
15.1. Antworten	427
15.2. Fragen	434
IV. Appendix	437
16. Dokumente und Personen	439
16.1. Julian Assanges Essays über Leaks	439
16.2. Eidesstattliche Erklärung von <i>New York Times</i> Redakteur Max Frankel	446
16.3. Personen	455
17. Abkürzungsverzeichnis	457
18. Quellen und Literaturverzeichnis	459
18.1. Archive und Sammlungen	459
18.2. Edierte Quellen	462
18.3. Memoiren und persönliche Darstellungen	464
18.4. Zeitgenössische Artikel und Darstellungen	468
18.5. Literatur	472

Zu diesem Buch

Dieses Buch ist die leicht gekürzte und aktualisierte Fassung meiner Dissertation, die Anfang August 2015 an der philosophischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg eingereicht wurde und die ich am 13. Januar 2016 verteidigt habe. Es wurde mit \LaTeX gesetzt und auf beste Lesbarkeit hin optimiert.¹ Der Volltext umfasst etwas mehr als 180.000 Worte und rund 1 Million Zeichen. Die verwendete Schrift ist eine leicht angepasste Variante Garamonds, die für ihre besonders gute Lesbarkeit bekannt ist.

Literaturangaben werden bei der ersten Nennung in einem Kapitel vollständig wiedergegeben, danach mit einem Kurztitel referenziert und auf die Erstnennung verwiesen. Quellensammlungen werden ebenfalls nach der ersten Erwähnung durch einen Kurztitel ersetzt. Sofern sich der Text nicht auf einen Aufsatz oder eine Monographie als Ganzes bezieht, weisen selbstverständlich Seitenzahlen auf die jeweilige Stelle hin. Dies gilt auch für zeitgenössische Pressezeugnisse, auch wenn diese retrodigitalisiert über einen Archivdienst vorlagen. Eine Ausnahme sind die Artikel des *Time Magazines* und der *New York Herald Tribune*, da in diesen Fällen keine Seitenangabe über die Online-Suche verfügbar war. Die Rechtschreibung sowie die unregelmäßige Groß- und Kleinschreibung der Pressequellen wurden übernommen. Bei aktuellen Zeitungsartikeln wird zum einfacheren Zugriff die vollständige URL mitgeliefert. Im Anhang der Arbeit finden sich zwei zentrale Quellentexte, die aufgrund ihrer Bedeutung und schwierigen Verfügbarkeit hier archiviert werden. Es findet sich dort zudem eine kurze Liste der wichtigsten Personen mit ihren Lebensdaten und ein Index der wichtigsten Schlagworte und Namen.

Da sich diese Arbeit mit aktuellen Vorgängen befasst, wurde zumindest versucht, neue Entwicklungen in der Forschung sowie im politischen Tagesgeschehen bis zuletzt zu berücksichtigen. Neue Enthüllungen des noch immer nicht abgeschlossenen NSA-Leaks sowie die Ermittlungen gegen das Blog netzpolitik.org konnten in Details bis in den Winter 2015/16 bearbeitet werden. Ansonsten bezieht sich der Forschungsstand auf den Sommer 2015.

Widmen möchte ich diese Arbeit (besonders) meinen Eltern. Ohne meine Familie wäre dieses Promotionsprojekt niemals möglich gewesen. Ihr gilt daher der erste und größte Dank. Genauso möchte ich Peter Hoeres für die umfassende Betreuung danken, in der niemals eine Frage unbeantwortet blieb. Auch meinem Zweitgutachter Wolfgang Krieger sei gedankt, der mich von meinen ersten Studientagen in Marburg bis zum Abschluss der Promotion begleitet hat. An diesem Ende standen die Herren Altgeld, Grypa und

¹ Neben den Entwicklern des \LaTeX Grundsystems sei besonders den Entwicklern der Pakete *KOMA-Script* und *Biblatex* gedankt, die für das Entstehen der Arbeit zentral waren. Desweiteren waren die Programme *Vim* und *git* unverzichtbar für die Arbeit an diesem Text. Alle diese hilfreichen Werkzeuge sind quelloffene, freie Software.

Naser sowie Frau Volpert, die dafür gesorgt haben, dass auch das Rigorosum so zeitnah und problemlos stattfinden konnte. Für die rasche und professionelle Bearbeitung meines Projekts möchte ich ihnen danken.

Außerdem möchte ich mich ganz herzlich bei allen bedanken, die ihren Anteil daran hatten, dass dieses Buch entstehen konnte. Dies sind als erstes meine beiden Korrekturleser Christoph Hügel und Sabine Schwehn.² Von den Mitarbeitern der *Richard Nixon Presidential Library* seien besonders Meghan Lee-Parker und Gregory Cumming genannt, die dafür gesorgt haben, dass mein Aufenthalt in Los Angeles so produktiv und einfach wie nur möglich wurde. Gleiches gilt für die Mitarbeiter der Universitätsbibliotheken Marburg, Gießen, Frankfurt und Würzburg. Besonders sei zudem Kathy Olmsted von der University of California gedankt, die mir unbürokratisch mit einigen schwer erhältlichen Quelltexten ausgeholfen hat.

Neben den bereits Genannten haben natürlich noch viele andere dazu beigetragen, dass meine Promotion ein so gutes und schönes Ende finden konnte. Allen, die mir das Forschen, Nachdenken, Schreiben und Veröffentlichen ermöglicht haben, sei hier herzlich gedankt.

Christoph Meister
Im März 2016

² Alle Fehler und Dummheiten, die im Text verblieben sind, sind meine. Kein Buch ist fehlerfrei und ich bin mir sicher, dass auch dieser Text keine Ausnahme dieser Regel darstellt.

Teil I.
Einleitung

1. Thema und Fragestellung

1.1. Fragestellung: Das Problem des Leakings

Am 14. Januar 1959 veröffentlichte L. Edgar Prina, ein Reporter des *Washington Evening Stars*, einen Bericht über das sowjetische Raumfahrtprogramm.¹ Darin spekulierte er, dass Moskau Fehlschläge vertuschen würde und die Erfolgsmeldungen über die Raketenstarts übertrieben seien. Dies geschah in Berufung auf hochrangige Quellen im Verteidigungsministerium, die dem Reporter Beweise zur Verfügung gestellt hätten.

Diese Enthüllung von streng geheimen und sensiblen Informationen schreckte das Weiße Haus auf. In einem Briefing wurde Präsident Eisenhower erläutert, dass der Artikel „a compromise of sensitive intelligence information“ darstelle.² Ganz offensichtlich war es zu einem Leak gekommen, das von den höchsten Stellen als gefährlich für die Sicherheit der Vereinigten Staaten angesehen wurde. Ein anonymes Mitglied der Regierung hatte scheinbar kritische Informationen über die Auslandsaufklärung der amerikanischen Geheimdienste an die Presse gegeben, die sensible Bereiche wie Entwicklung modernster Technologien und die Beziehungen zur Sowjetunion betrafen. Es galt, den Vorfall umfassend aufzuklären.

Diese Untersuchung dauerte mehr als zwei Monate und beruhte auf einer ausführlichen Analyse des eigentlich sehr kurzen Artikels. Anhand dieser Informationen machte sich der mit der Untersuchung beauftragte Beamte an die Arbeit, um die Quelle des Leaks zu finden. 15 namentlich genannte Spitzenbeamte der verschiedenen Büros des Pentagons wurden bis hinauf zur Ministerebene verhört und darüber hinaus wurden die Verantwortlichen im Pentagon angewiesen, weitere Interviews mit möglichen Kandidaten durchzuführen, die unter Umständen auf die Beschreibung der Quelle passen könnten. Alles in allem dürften ungefähr hundert teils sehr hochrangige Beamte im Pentagon von dieser Untersuchung berührt worden sein.

Trotz dieser Anstrengungen blieb der Leaker jedoch unauffindbar. Der Bericht an das Weiße Haus musste konstatieren, „[that] my efforts outlined above completely failed to identify any source for the interview alleged to have been held by Prina.“³ Dennoch konnte ein plausibler Ursprung für den Artikel gefunden werden. Nur zwei Tage bevor Prinas Artikel erschienen war, hatte das kleine Fachblatt *Aviation Weekly* über einen ähnlichen

¹ Vgl.: L. Edgar Prina: Pentagon Says Several Red Moon Shots Failed, in: The Washington Evening Star, 14. Jan. 1959, S. 1.

² Report to the Secretary of Defense on the Unauthorized Disclosure in the Washington Star on 14 January 1959. In: WHO, OSS, Folder: Investigations — Security Breaches [December 1957 — September 1960] (3). Dwight D. Eisenhower Presidential Library (DEPL).

³ Report: Security Breaches

1. Thema und Fragestellung

Sachverhalt berichtet.⁴ Evert Clark, einer ihrer Redakteure, beschrieb dort die Probleme des russischen Raumfahrtprogramms, verwies dabei jedoch auf allgemein zugängliche Informationsquellen und erweckte nicht den Eindruck, dass er Zugriff auf klassifiziertes Material gehabt hatte.⁵ Diese offenen Quellen reichten ihm aus, um zu deduzieren, dass die offizielle russische Darstellung aus Propagandagründen geschönt werde und es mehrere fehlgeschlagene Startversuche in der Vergangenheit gegeben habe.

Die zeitliche Nähe – Clarks Reportage erschien am 12. Januar, Prinas Artikel wurde am 14. Januar 1959 veröffentlicht – legt offensichtlich den Schluss nahe, dass Prina die faktische Information des russischen Fehlschlags „aus der Zeitung“ hatte und sie durch einen Quellverweis auf eine interne Quelle im Pentagon auffrischte und so eine umfangreiche Untersuchung provozierte.

Fragestellung

Dieses kurze Beispiel kann als Idealtyp der in dieser Studie untersuchten Fälle gelten. Obwohl es keinen Kontakt eines Insiders mit der Presse gab und auch keine klassifizierten Informationen weitergegeben wurden, schien es, dass sensible Geheimnisse enthüllt wurden. Das Weiße Haus strengte eine umfassende Untersuchung an, die die Bedeutung des kurzen Artikels weit überstieg, da es davon ausging, dass die Veröffentlichung eine Gefahr für die nationale Sicherheit darstellen würde. Jedoch erwies sich diese Einschätzung gleich in doppelter Hinsicht als falsch: Weder gab es eine Quelle im Pentagon, noch hatte die Enthüllung der vermeintlich sensiblen Informationen negative Konsequenzen für die Sicherheit der Vereinigten Staaten. Stattdessen hatte normale Pressearbeit ausgereicht, um Informationen zu publizieren, die offen verfügbar waren. Exemplarisch zeigt der Vorfall, dass die Analyse, Interpretation und abschließende Bewertung solcher (vermeintlicher) Geheimnisbrüche ein großes Problem darstellt. So wurde bereits 1947 geklagt, „[that] the ‘agony of leaks’ [is an] ever-present problem in government public information to which there is no real solution.“⁶

Damit meinte der Journalist, der während des Kriegs als Pressesprecher für das Militär gearbeitet hatte und sich nun kritisch mit dem Informationsfluss zwischen diesen beiden Parteien auseinandersetzte, den Umstand, dass es keine vorgefertigten und erprobten Lösungen für die zahlreichen Probleme gebe, die die Zusammenarbeit der Presse mit Insidern der Regierung aufwerfe. Stattdessen müssten beide Seiten ständig abwägen und aushandeln, welche Informationen weitergegeben werden können und was unbedingt geheim und vertraulich bleiben muss.

Warum fällt es so schwer, Leaks „richtig“ zu bewerten? Ein Hauptgrund liegt im Paradigma der nationalen Sicherheit, das zunächst jede Beschäftigung mit dem Thema überlagert.

⁴ Vgl.: Evert Clark: Soviet Moon Success Follows Failures, in: Aviation Weekly, 12. Jan. 1959, S. 9F – 10F.

⁵ Vgl.: Ebd., S. 9F.

⁶ Dick Fitzpatrick: Public Information Activities of Government Agencies, in: The Public Opinion Quarterly 11.4 (Winter 1947), S. 530 – 539, hier S. 538.

Wie das Eingangsbeispiel zeigt, führte der vorrangige Fokus auf potentielle Sicherheitsprobleme allzu oft zu überzogenen und falschen Schlußfolgerungen. Die initiale Reaktion, den vermeintlichen Geheimnisbruch nur in diesem Sinne zu bewerten, erwies sich erst nach langer Arbeit als falsch. Dies kann nicht nur für den Aufklärungsversuch des Weißen Hauses in diesem konkreten Fall gelten, sondern ist auch für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Leaks zu beklagen.

Daher kann als Ausgangspunkt dieser Arbeit der Wunsch formuliert werden, ein vollständigeres Bild des *Leakings* zu zeichnen. Dabei sollen die offensichtlichen Sicherheitsfragen zwar keinesfalls ausblendet werden, jedoch ist zu bezweifeln, ob dieser Ansatz alleine für das Verständnis des Themas ausreicht. Stattdessen wird, zumindest für den eng umrissenen Untersuchungszeitraum, eine stärker begrifflich- und ideengeschichtliche Analyse angestrebt. Die grundsätzliche Leitfrage nach dem Verständnis von Leaks lässt sich dabei in eine Anzahl von spezifischen Fragestellungen untergliedern: Wie lassen sie sich beschreiben, wie wurden sie im Untersuchungszeitraum bewertet und rezipiert? Wie ging die Presse mit klassifizierten Dokumenten um und mit welchen Argumenten wurden solche Enthüllungen gefordert oder verurteilt? Aber auch: Gibt es Belege, die die Gefahr von solchen Veröffentlichungen durch die Presse verdeutlichen? Wo sind die Auswirkungen solcher Enthüllungen zu suchen?

Diese Fragen lassen sich selbstverständlich nicht losgelöst von der historischen Realität beantworten, sondern benötigen einen abgegrenzten und wohl definierten Hintergrund, vor dem sie sich untersuchen lassen.

Untersuchungsgegenstand- und zeitraum

Die jüngere Geschichte der Vereinigten Staaten ist als Untersuchungsgegenstand besonders geeignet, da das umfassende militärische und diplomatische Engagement der USA mit einem besonderen Anspruch an Geheimhaltung und dem Fokus auf die nationale Sicherheit einherging, was bis hin zu einer vollständigen Gleichsetzung des Sicherheitskonzepts mit der eigentlich übergeordneten Kategorie des nationalen Interesses reichte.⁷ Mit dem Ende des Weltkriegs und dem Beginn des Kalten Kriegs setzte ein allgegenwärtiges Bedrohungsempfinden ein, das den Schutz von Geheimnissen zu einer lebenswichtigen Notwendigkeit werden ließ und daher ein rigoroses Vorgehen gegen jeden Bruch der Klassifikationsrichtlinien erforderlich machte.⁸ Gleichzeitig verkörpern die USA eine demokratische Tradition,

⁷ Vgl. dazu zeitgenössisch: Arnold Wolfers: "National Security" as an Ambiguous Symbol, in: *Political Science Quarterly* 67.4 (Dec. 1952), S. 481 – 502. Maxwell D. Taylor: *The Legitimate Claims of National Security*, in: *Foreign Affairs* 52.3 (April 1974), S. 577 – 594. Grundsätzlich kann dies bis zur aktuellen Debatte um dem PATRIOT ACT und den daraus abgeleiteten Befugnissen für die Sicherheitsbehörden gelten.

⁸ Ob der Epochenbegriff des *Kalten Kriegs* im Zeichen des aktuellen Fokus auf Dekolonialisierungsgeschichte und der neuen Schwerpunkte in der internationalen Forschung noch zeitgemäß ist, sei hier nicht diskutiert. Verwendet wird er im Sinne des zeitgenössischen amerikanischen Kontexts, der besonders die ideologische Auseinandersetzung des Ost-West Konflikts betont. Zuletzt ist dieser Schwerpunkt wieder stärker vorgebracht worden in: John Lewis Gaddis: *The Cold War. A New History*, London 2006.

1. Thema und Fragestellung

die Offenheit und Transparenz aller Regierungsaktivitäten besonders hervorhebt.⁹ Die lange und bedeutende Geschichte des Druck- und Zeitungsgewerbes seit den Tagen des Revolutionskriegs und der damit einhergehende Einfluss von Kolumnisten und Reportern, von *Pundits* und *Muckrackern*, auf die politische Öffentlichkeit ist kaum überzubetonen.¹⁰ Das Recht auf freie Meinungsäußerung ist tief mit dem amerikanischen Staats- und Politikverständnis verwoben und als erstes Bürgerrecht in der Verfassung verankert.¹¹ Aus beiden Punkten entwickelt sich ein Spannungsfeld, das Geheimnisbrüche geradezu provoziert.

Es ist daher am Beispiel USA ein Leichtes, eine Vielzahl von Fällen zu identifizieren, die es wert sind, untersucht zu werden. Der Zeitraum zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Sturz Nixons bietet sich für die Analyse an, da er die Möglichkeit liefert, Leaks und die Reaktion auf sie unter ganz unterschiedlichen Voraussetzungen zu betrachten. Die Vereinigten Staaten wandelten sich in dieser Zeit von einer Siegnation, die vor Selbstbewusstsein und Vertrauen in die eigenen Stärke geprägt war, hin zu einem innerlich gespaltenen und tief zerrüttenden Land, das sich selbst nach der Niederlage in Vietnam und dem Watergate-Skandal eine Krise diagnostizierte.¹² Der schmachvolle Abgang eines Präsidenten, der über Machtmissbräuche und Mauseleien sein Amt verlor, und die Enthüllungen im Umfeld des Militärs und der Geheimdienste führten zu tiefen Zweifeln in weiten Teilen der Öffentlichkeit.¹³ Die eigene Stärke wurde infrage gestellt und kritisch kommentiert. Gleichzeitig wuchs der Einfluss und damit auch das Selbstvertrauen der Medien, die in all diesen Krisenerfahrungen eine zentrale und aktive Rolle spielten.¹⁴

Thesenhaft kann behauptet werden, dass Leaks in diesem Zusammenspiel einer zersplitterten Gesellschaft und einer selbstbewussten, aktiven Presse besonders gut gedeihen, während sie in einem Klima der nationalen Einheit und Selbstsicherheit kaum vorkommen bzw. nicht als schädlich oder gefährlich identifiziert werden. Die hier untersuchten gut 25 Jahre der amerikanischen Geschichte liefern diese beiden Ausgangspunkte, vor denen sich die Abläufe und die Reaktionen auf Geheimnisbrüche analysieren lassen. In

⁹ Vgl. dazu das Fazit in: Christoph Bruch: Akteneinsichtsrecht in den USA. Ein Bürgerrecht wird durchgesetzt. Geschichte der politischen Konflikte um den Freedom of Information Act bis zu seiner ersten Novellierung 1974, Berlin 2000.

¹⁰ Vgl. dazu grundlegend: Michael Schudson: *Discovering the News. A social history of American newspapers*, New York 1978. Jeffery A. Smith: *Printers and Press Freedom. The Ideology of Early American Journalism*, New York und Oxford 1988. Donald A. Ritchie: *Reporting from Washington. The History of the Washington Press Corps*, Oxford u. a. 2005.

¹¹ Vgl. dazu, mit einem besondern Fokus auf die Pressefreiheit: Floyd Abrams: *Speaking freely. Trials of the First Amendment*, London 2005.

¹² Vgl. dazu zeitgeschichtlich: David Halberstam: *The Best and the Brightest*, New York 1972. Ders.: *The Powers That Be*, 2nd edition, New York 1979. Diese Zersplitterung der amerikanischen Gesellschaft ist der rote Faden in Rick Perlstains monumentaler Epochenbeschreibung und Biographie Nixons: Rick Perlstein: *Nixonland. The Rise of a President and the Fracturing of America*, New York 2008.

¹³ Die Enthüllung der *Family Jewels* der CIA wird in dieser Arbeit ausführlich behandelt. Vgl. dazu: John Prados: *The Family Jewels. The CIA, Secrecy, and Presidential Power*, Austin, TX. 2013. Sowie die Beiträge in: Athan Theoharis (Hrsg.): *The Central Intelligence Agency. Security under Scrutiny*, Westport, CT 2006.

¹⁴ Die Memoiren verschiedener Zeitungsmacher haben den Beginn der 1970er als einen solchen Bruch identifiziert. Vgl. dazu: Sanford J. Ungar: *The Papers & the Papers. An account of the legal and political battle over the Pentagon Papers*, New York 1972. Chalmers Roberts: *The Washington Post. The First 100 Years*, Boston 1977. Tom Wicker: *On Press*, New York 1978. Harrison E. Salisbury: *Without Fear or Favor. The New York Times and its Times*, New York 1980.

ihrer Differenz soll die sich wandelnde Bewertung von Leaks dargestellt werden, um daraus Schlüsse auf ihre Hintergründe und Ursachen ziehen zu können. Zwar stellen in komplexen gesellschaftlichen Zusammenhängen solche monokausalen Erklärungsansätze immer Simplifikationen dar, jedoch lassen sich durch den chronologischen Vergleich die unterschiedlichen Faktoren zumindest in einer vereinfachten Form isolieren.

1.2. Forschungsstand, Literatur und Quellen

Das Problemfeld des politischen Leakings wird durch Untersuchungen bearbeitet, die im Kontext der grundsätzlicheren Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Informationsbedürfnis der Gesellschaft und den Sicherheitsargumenten des Staats stehen. Spätestens mit dem Beginn der 1950er Jahre setzten Forschungsanstrengungen ein, die das Gleichgewicht dieser beiden Forderungen zum Inhalt hatten.¹⁵ Auch jüngst erschienene Beiträge zum Thema *Leaks* ordnen sie in diese Debatte um *Sicherheit* und *Freiheit* ein.¹⁶ Sowohl Michael Colaresi als auch Rahul Sagar sehen das Leak als einen Faktor in diesem schwierigen Gleichgewicht, mit dem Transparenz in sensiblen Bereichen der Sicherheitspolitik hergestellt werden kann. Besonders Sagar beschreibt sie als außerbehördliche Regulation exzessiver Geheimhaltung und bewertet sie als notwendigen Bestandteil der *Checks and Balances* des amerikanischen Staats.¹⁷

Gabriel Schoenfeld betrachtet Leaks noch stärker aus dem Blickwinkel der nationalen Sicherheit.¹⁸ Er schreibt den unautorisierten Veröffentlichungen von geheimen Informationen ein großes Bedrohungspotential zu und sieht sie damit deutlich kritischer als Colaresi und Sagar. Hilfreich analysiert er solche Enthüllungen seit der Gründung der amerikanischen Republik, bleibt dabei jedoch starr in einer sicherheitspolitischen Perspektive, die deutlich von den aktuellen Erfahrungen des *Wars on Terror* geprägt ist.¹⁹ Zu kritisieren ist daher, dass diese verengte Sicht Aspekte des Leakings aus den Augen verliert, die über potentiell oder vermeintlich sicherheitskritische Implikationen hinausgehen. Dies ist auch

¹⁵ Folgende ältere Forschungsbeiträge liefern einen guten Überblick über diese Debatte: James Russel Wiggins: *Freedom or Secrecy*, New York 1956. Francis E. Rourke: *Administrative Secrecy. A Congressional Dilemma*, in: *The American Political Science Review* 54.3 (1960), S. 684 – 694. Harold C. Relyea: *Opening Government to Public Scrutiny. A Decade of Federal Efforts*, in: *Public Administration Review* 35.1 (1975), S. 3 – 10. Morton H. Halperin/Daniel N. Hoffman: *Secrecy and the Right to Know*, in: *Law and Contemporary Problems* 40.3 (Summer 1976), S. 132 – 165. Ann Florini: *The End of Secrecy*, in: *Foreign Policy* 111 (Summer 1998), S. 50 – 63. Philip H. Melanson: *Secrecy wars. National security, privacy, and the public's right to know*, Washington, D.C. 2001. Robert M. Pallitto/William G. Weaver: *Presidential Secrecy and the Law*, Baltimore, Ma 2007. Steven Aftergood: *Reducing Government Secrecy. Finding What Works*, in: *Yale Law & Policy Review* 27.2 (2009), S. 399 – 416.

¹⁶ Vgl.: Michael P. Colaresi: *Democracy Declassified. The Secrecy Dilemma in National Security*, Oxford u. a. 2014. Rahul Sagar: *Secrets and Leaks. The Dilemma of State Secrecy*, Princeton, NJ, und Oxford 2014. Vgl. dazu auch den Beitrag: Ders.: *Das missbrauchte Staatsgeheimnis. Wikileaks und die Demokratie*, in: *Wikileaks und die Folgen. Netz – Medien – Politik*, hrsg. v. Heinrich Geiselberger, Berlin 2011, S. 201 – 223.

¹⁷ Vgl.: Ders.: *Secrets and Leaks* (wie Anm. 16), S. 5 ff.

¹⁸ Vgl.: Gabriel Schoenfeld: *Necessary Secrets. National Security, the Media, and the Rule of Law*, New York 2010. Ders.: *Rethinking the Pentagon Papers*, in: *National Affairs* 4 (Summer 2010), S. 77 – 95. Ders.: *Journalism or Espionage*, in: *National Affairs* 17 (Fall 2013), S. 53 – 68.

¹⁹ Vgl. dazu besonders das Fazit in: Ders.: *Necessary Secrets* (wie Anm. 18), S. 260 – 275.

1. Thema und Fragestellung

für den Beitrag James Bruces zu bemängeln, der Leaks ausschließlich als Bedrohung für die Arbeit der Geheim- und Nachrichtendienste beschreibt.²⁰

Einen genuinen Fokus auf Leaks mit einem weiteren Blickfeld hat hingegen der Beitrag von David Pozen in der *Harvard Law Review* gelegt.²¹ Er liefert eine griffige Arbeitsdefinition des Begriffs und zeigt anschließend, dass die Hintergründe und die Umstände des Leakings noch nicht ausreichend analysiert und verstanden sind. Während in den USA die juristischen Aspekte des Themas vergleichsweise gut untersucht sind²² und die Kontakte zwischen Presse und Regierung auch aus einem administrativ-bürokratischen Blickwinkel beachtet wurden,²³ so fehlt doch eine fundamentale Beschäftigung mit dem Thema.²⁴ Dieser Mangel führt dazu, dass unterschiedliche Aspekte des Leakings undifferenziert betrachtet werden und es zwangsläufig zu grundsätzlich widersprüchlichen Schlussfolgerungen kommt. An diese Feststellung schließt die vorliegende Arbeit an und versucht zudem, die wissenschaftliche Beschäftigung mit Leaks um die historische Dimension zu erweitern. Während Pozen sich bei seinen Beispielen auf aktuelle Vorfälle der Obama-Regierung bezieht und dazu auf verschiedene Interviews mit Journalisten und Politikern zurückgreift, soll hier durch den Bezug auf die amerikanische Geschichte gezeigt werden, dass Leaks nicht zeitlos in einem historischen Vakuum existieren, sondern vor dem Hintergrund des jeweiligen Zeitgeists eingeordnet und verstanden werden müssen.

Bei der Beschreibung der verschiedenen Vorfälle stützt sich diese Arbeit auf jüngst erschienene Forschungsbeiträge. Besonders sind dabei die umfangreichen Biographien zu nennen, die das Leben von verschiedenen Akteuren untersucht haben.²⁵ Hinzu kommen kürzlich fertiggestellte oder überarbeitete Memoiren, in denen die Beteiligten die Abläufe

²⁰ Vgl.: James B. Bruce: Laws and Leaks of Classified Intelligence. The Consequences of Permissive Neglect, in: *Studies in Intelligence* 47.1 (2003), URL: <https://www.cia.gov/library/center-for-the-study-of-intelligence/csi-publications/csi-studies/studies/vol47no1/article04.html> (besucht am 24. 08. 2014). Die *Studies in Intelligence* sind eine offizielle Publikation der CIA.

²¹ Vgl.: David Pozen: The Leaky Leviathan. Why the Government Condemns and Condone Unlawful Disclosures of Information, in: *Harvard Law Review* 124 (2013), S. 512 – 635.

²² Vgl. dazu: Harold Edgar/Benno C. Schmidt: The Espionage Statutes and Publication of Defense Information, in: *Columbia Law Review* 73.5 (May 1973), S. 929 – 1087. Alan M. Katz: Government Information Leaks and the First Amendment, in: *California Law Review* 64.1 (Jan. 1976), S. 108 – 145. Richard B. Kielbowicz: The Role of News Leaks in Governance and the Law of Journalists' Confidentiality, 1795-2005, in: *San Diego Law Review* 43.425 (2006), S. 425 – 495. Heidi Kittrosser: Secrecy and Separated Powers. Executive Privilege Revisited, in: *Iowa Law Review* 92.489 (2005), S. 489 – 543. Dies.: Classified Information Leaks and Free Speech, in: *University of Illinois Law Review* 2008.3 (2008), S. 881 – 931. Jason M. Shepard: Privileging the Press. Confidential Sources, Journalism Ethics and the First Amendment (Law and Society), El Paso, TX 2011.

²³ Vgl. dazu: Leon V. Sigal: Bureaucratic Objectives and Tactical Uses of the Press, in: *Public Administration Review* 33.4 (Jul. – Aug. 1973), S. 336 – 345. Ders.: Reporters and Officials. The Organization and Politics of Newsmaking, Lexington, MA, Toronto und London 1973. Richard B. Kielbowicz: Leaks to the press as communication within and between organizations, in: *Newspaper research journal* 1.2 (1980), S. 53 – 58. Glenn Hastedt: Public intelligence. Leaks as policy instruments. The case of the Iraq war, in: *Intelligence and National Security* 20.3 (Sep. 2005), S. 419 – 439.

²⁴ Vgl. dazu: Pozen: *The Leaky Leviathan* (wie Anm. 21), S. 514, 542 ff.

²⁵ Dabei besonders: Tom Wells: *Wild Man. The Life and Times of Daniel Ellsberg*, Basingstoke 2001. Mark Avrom Feldstein: *Poisoning the Press. Richard Nixon, Jack Anderson, and the rise of Washington's scandal culture*, New York 2010. Robert B. Davies: *Baldwin of the Times. Hanson W. Baldwin. A Military Journalist's Life. 1903 – 1991*, Annapolis, MD 2011. Max Holland: *Leak. Why Mark Felt became Deep Throat*, Lawrence, KA 2012. Robert Miraldi: *Seymour Hersh. Scoop Artist*, Dulles, VA. 2013.

aus ihrer Sicht geschildert haben.²⁶ In der deutschsprachigen Forschung sind diese Beiträge bisher kaum beachtet worden.²⁷ Durch die Auswertung dieser neu entstandenen Beschreibungen sollen die Hintergründe der einzelnen Vorfälle möglichst genau und umfassend rekonstruiert werden. Ideal wäre dabei die Darstellung sowohl der internen Reaktion der jeweils betroffenen Institution, als auch die der öffentlichen Resonanz der Presse.

Die schwierige Quellenlage zu den internen Antworten auf Leak-Vorfälle stellt dabei jedoch ein großes Hindernis dar. Da Leaks per Definition geheimes oder vertrauliches Material betreffen, ist der Zugang zu den Akten, die für das Thema relevant sind, nicht ohne Weiteres möglich. Die interne Untersuchung von Leaks berührt immer Fragen, die nicht öffentlich diskutiert werden sollen und ist daher mindestens so hoch klassifiziert, wie das eigentlich betroffene Material. Die Quellenlage zu Leakuntersuchungen ist daher grundsätzlich so schlecht wie zu kaum einem anderen Thema. Glücklicherweise haben die Vorfälle, die in dieser Arbeit bearbeitet werden, bereits zeitgenössisch eine so große Aufmerksamkeit erzeugt, dass der Druck des Forschungsinteresses dazu geführt hat, dass heute zahlreiche einschlägige Unterlagen einsehbar sind oder sogar als edierte Quellensammlungen vorliegen. Hinzu kommt, dass die Vereinigten Staaten über ein sehr robustes Deklassifikationssystem verfügen und über den Freedom of Information Act (FOIA) jedem Interessierten die Möglichkeit geben, Anträge zur Offenlegung von geheimem Material zu stellen.²⁸ Besonders die Unterlagen des Weißen Hauses lassen sich daher gut bearbeiten. Zu den Präsidentschaften Kennedys und Nixons, die hier im besonderen Fokus stehen, finden sich zahlreiche transkribierte Unterredungen des Präsidenten mit seinen Beratern, die die interne Reaktion auf Leaks darstellen.²⁹ Zudem befassen sich einige dezidierte

²⁶ Hier besonders: Daniel Ellsberg: *Secrets. A memoir of Vietnam and the Pentagon Papers*, New York 2003. Bob Woodward: *Secret Man. The Story of Watergate's Deep Throat*, New York 2005. W. Mark Felt/John D. O'Connor: *A G-Man's Life. The FBI, Being "Deep Throat," and the Struggle for Honor in Washington*, New York 2006. George McKee Eley: *An Unplanned Life. A Memoir by George McKee Eley*, Columbia, MI und London 2007. L. Patrick Gray/Ed Gray: *In Nixon's Web. A Year in the Crosshairs of Watergate*, New York 2008. Harry Rosenfeld: *From Kristallnacht to Watergate. Memoirs of a Newspaperman*, Albany, NY 2013. Hinzu kommt die äußerst umfangreiche Memoirenliteratur zu diesem Teil der amerikanischen Geschichte, die bereits ausgiebig in der Forschung rezipiert wurde. Einige dieser Erinnerungen werfen große quellenkritische Probleme auf, auf die in den jeweiligen Kapiteln eingegangen wird.

²⁷ Beispielhaft kann dazu Dieter Deiseroths Aufsatz zum Thema gelten, der unkritisch die Darstellung der Memoiren Daniel Ellsbergs wiedergibt und die bedeutende Analyse Tom Wells ignoriert. Siehe dazu: Dieter Deiseroth: Whistleblowing in der Sicherheitspolitik. Von Daniel Ellsberg und anderen Dissidenten, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 04.4 (Apr. 2004), S. 479 – 490. Für einen Überblick über die deutsche Forschung zu diesem Zeitraum der amerikanischen Geschichte, siehe die kommentierten historiographische Bibliographien in: Jürgen Heideking/Christof Mauch: *Geschichte der USA*, 5. Auflage, Tübingen 2007, S. 481 – 486. Christoph Strupp/Kai Dreisbach: *German Americana, 1956 - 2005 (Reference Guide 22 of the German Historical Institute Washington D.C.)*, Washington D.C. 2005. Christof Mauch/Angelika Möller (Hrsg.): *USA-Lexikon. Schlüsselbegriffe zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Geschichte und zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen*, 2., völlig neu bearb. und wesentlich erw. Auflage, Berlin 2013.

²⁸ Eine praxisnahe Anleitung zur Formulierung von FOIA-Anträgen liefert das Kapitel *The User-Unfriendly Law* in: Melanson: *Secrecy wars* (wie Anm. 15), S. 31 – 59.

²⁹ Die große, dreibändige Ausgabe der Dokumente zur Kubakrise wurde 2013 fertiggestellt: Timothy Naftali/Philip Zelikow/Ernest May (Hrsg.): *The Presidential Recordings: John F. Kennedy. The Great Crises*, New York und London 2013. Dokumente zur Watergate-Affäre und den Tonbändern Nixons liegen in unterschiedlichen Editionen vor. Die beste ist: Stanley I. Kutler (Hrsg.): *Abuse of power. The new Nixon Tapes*, New York 1998. Dazu auch: Bruce Oudes (Hrsg.): *From the President. Richard Nixon's secret files*, New York 1990. *The Presidential Transcripts with Commentary by the Staff of The Washington Post*, New York 1974.

1. Thema und Fragestellung

Projekte mit der Bereitstellung dieses Material. Unter <http://www.nixontapes.com> stellt Luke Nichter Transkriptionen und Audiomitschnitte zur Verfügung, die in den älteren Sammlungen nicht vorhanden sind. Ähnlich verfährt das *Miller Center of Public Affairs* der Universität von Virginia, das ebenfalls Tonbandaufnahmen und Mitschriften online veröffentlicht.³⁰ Auch das *Digital National Security Archive*, das an der George Washington Universität untergebracht ist, veröffentlicht umfangreiches Material zur Geschichte der Vereinigten Staaten, das sich komfortabel online abrufen lässt.³¹ Und schließlich haben auch die *National Archives* und die verschiedenen *Presidential Libraries* ihr Online-Angebot ausgebaut, so dass sich viele Dokumente bequem bearbeiten lassen. Auch Dienste wie die Central Intelligence Agency (CIA) und das Federal Bureau of Investigation (FBI) haben Internetportale für den Zugriff auf Dokumente eingerichtet, die nach FOIA-Anfragen deklassifiziert wurden und sich nun online abrufen lassen.

Trotz dieser Fortschritte der Digitalisierung von Dokumenten bleiben Archivistudien vor Ort unersetzlich. Hier standen besonders die Unterlagen Frank Maleks und Fred Heringers im Mittelpunkt, die 1971 den Versuch unternahmen, Leaks für das Weiße Haus systematisch zu bekämpfen. Nach dem Amtsantritt Nixons war es zu einigen Vorfällen gekommen, die von der neuen Administration als höchst bedeutend angesehen wurden. Die Prävention und die Aufarbeitung von Leaks sollte daher besser organisiert werden und administrativ dem Weißen Haus weisungsbefugt sein. Die Tätigkeit dieser Taskforce ist bisher nicht untersucht worden, da sie im Schatten der wesentlich bekannteren *Plumbers* stand, der *Special Investigations Unit* des Weißen Hauses, die zur Abdichtung und Verhinderung von sicherheitskritischen Leaks gegründet wurden. Auch ihre Arbeit lässt sich durch die Akten der *Nixon Presidential Library* in Yorba Linda, Kalifornien, nachvollziehen. Zusammen mit der umfangreichen Memoiren-Literatur der Nixon-Zeit kann aus diesem Material die wütende und oftmals panische Reaktion der Regierung auf diese Vorfälle rekonstruiert werden. Die wesentlich zurückhaltenderen Antworten der Vorgängerregierungen haben nicht in vergleichbarem Maße Dokumente produziert, mit denen sich die Aktivitäten nach 1969 vergleichen lassen. Die direkte chronologische Kontrastierung fällt so zwangsläufig asymmetrisch aus. Daher ist zu fragen, warum sich die späteren Antworten auf Leaks so viel umfangreicher, systematischer und härter zeigen.

Dazu ist zu untersuchen, wie sich die Verwendung, aber auch die Rezeption von geheimen Material in der Öffentlichkeit änderte, was den Blick auf die amerikanische Presse notwendig macht. Mithilfe von Archivdiensten wie *Proquest Historical Newspapers* und *Lexis Nexis* lassen sich diese Bestände der wichtigsten Leitmedien mittlerweile sehr komfortabel untersuchen.³² Zudem bieten immer mehr Zeitungen Online-Archive ihrer Artikel

³⁰ Das Projekt findet sich unter <http://millercenter.org/presidentialrecordings>.

³¹ Unter <http://www.nsarchive.gwu.edu> finden sich aktuell noch die digitalisierten Dokumente und die begleitenden Texte. In naher Zukunft wird das Projekt jedoch nur noch über den Dokumentendienst *ProQuest* verfügbar sein. Dieser Zugang ist daher vorzuziehen.

³² Die DFG-geförderte Lizenz der *Historical Newspapers* deckt leider nur den Zeitraum des 19. Jahrhunderts bis 1922 ab. Für den Untersuchungszeitraum dieser Arbeit waren daher besondere Lizenzen notwendig. *Lexis Nexis* stellt zwar retrodigitalisiertes Material zur Verfügung, das sich noch komfortabler untersuchen lässt, jedoch reicht dieser Dienst nur bis 1977 zurück.

entweder frei oder über ein digitales Abo online zur Verfügung.³³ Es lassen sich daher tausende Artikel finden, die den Begriff *Leak* enthalten und quantitativ und qualitativ ausgewertet werden. Für die Verweise dieser Arbeit bedeutet dies, dass sich in vielen Fällen zahlreiche Artikel als Beispiele anbieten. Es wurde darauf geachtet, möglichst deutliche und allgemeingültige Belege zu wählen.

1.3. Struktur der Arbeit und methodische Überlegungen

Zunächst widmet sich diese Arbeit dem Problem, den Begriff des *Leaks* genau zu bestimmen. Es zeigt sich dabei, dass verschiedene Definitionsversuche, die in der Forschungsliteratur diskutiert wurden, größere Widersprüche oder Lücken aufweisen. Dennoch lässt sich zweifellos festhalten, dass die Verwendung des Begriffs Hochkonjunktur hat und er weit verbreitet benutzt wird, was missverständliche Bezeichnungen und Ungenauigkeiten provoziert.³⁴ Daher wird dem begrifflichen Fundament hier vergleichsweise großen Raum eingeräumt. Die verschiedenen Facetten des Terminus sollen anhand von Beispielen aus dem Untersuchungszeitraum und der aktuellen Debatte illustriert werden, um so die Probleme der undifferenzierten Verwendung aufzuzeigen.

Es stellt sich daher die Frage, welche weitere Herangehensweise sinnvoll ist. Lässt sich ein methodisch „korrekter“ Ansatz für das Verständnis von Leaks finden? Rasch zeigt sich dabei, dass unterschiedliche Methoden denkbar sind, die jeweils die verschiedenen Forschungsansätze widerspiegeln. Sie sollen zunächst nicht hierarchisch verstanden werden, sondern dienen dazu, die jeweils unterschiedlichen Schwerpunkte und Blickwinkel bei der Interpretation von Leaks zu erläutern. Durch eine genauere Analyse dieser paradigmatischen Ansätze zeigt sich, dass Leaks keineswegs uniforme Gegenstände sind, sondern dass sich verschiedene Typen unterscheiden lassen. Dazu werden zwei Begriffspaare eingeführt, in die sich die verschiedenen Ansätze eingliedern lassen. Diese grundsätzliche Typisierung des Untersuchungsgegenstands trägt in großen Maße dazu bei, die kontroversen und oftmals widersprüchlichen Einschätzungen und Meinungen zu verstehen, die in der aktuellen Forschungs- und Populärdebatte vorgebracht worden sind. Es handelt sich dabei allzu oft um Kategorienfehler, die entstehen, wenn eine starre Interpretation von Leaks unterschiedslos auf alle Vorfälle angewandt werden soll. Der bereits kritisierte Ansatz, Leaks nur als potentielle Sicherheitsprobleme wahrzunehmen, fällt darunter und zeigt sich besonders deutlich in der dichotomischen Bewertung der Akteure als *Held* oder *Schurke*, die jeden Leak-Diskurs geradezu zwangsweise überlagert.³⁵ Solche Einschätzungen erweisen sich als

³³ Die Artikel der *New York Times*, *London Times* und des *Time Magazines* lassen sich gegen eine Gebühr online einsehen. Die *Chicago Tribune* und der *Spiegel* stellen ihr Archiv vollkommen frei zur Verfügung.

³⁴ Als Beispiel, siehe etwa: Markus Kompa: *Cold War Leaks. Geheimnisvolles und Geheimdienstliches aus dem Kalten Krieg*, Ein Telepolis eBook, 2013. Die Annahme liegt nahe, dass der Titel dieser populärwissenschaftlichen Darstellung gewählt wurde, um die Wirkkraft des „Modebegriffs“ auszunutzen.

³⁵ Vgl. dazu zuletzt wieder: Siegfried Beer: *Held oder Schurke. Zur vorläufigen Einschätzung Edward Snowdens durch Internationale Geheimdienstexperten*, in: *Journal of Intelligence, Propaganda and Security Studies* 8.2 (2014), S. 5 – 9.

1. Thema und Fragestellung

wenig hilfreich, da sie die deutlich komplexeren Aspekte des Themas auf eine vereinfachte Schwarz-Weiß Entscheidung reduzieren.

Die differenziertere Herangehensweise, die die hier vorgeschlagene Typisierung erlaubt, wird anhand von Zitaten und Beispielen erläutert, die dem Untersuchungszeitraum entstammen. Jedoch sind die Schlüsse, die aus ihnen gezogen werden, so allgemein, dass sich auch leicht Belege aus anderen Zeiträumen finden ließen. Daher wird hier die These vertreten, dass die abstrakte Charakterisierung von Leaks, wie sie in diesen Kapiteln stattfindet, zumindest bis zu einem gewissen Grad allgemein gültig ist und sich die herausgearbeiteten Differenzierungen der verschiedenen Typen auch auf andere zeitliche oder politische Kontexte anwenden lassen.³⁶

Erst die darauffolgenden Kapitel, die den Diskurs der amerikanischen Gesellschaft zu rekonstruieren versuchen, sind spezifisch auf den Untersuchungsgegenstand- und zeitraum ausgerichtet. Dort sollen die kontextspezifischen Hintergründe erläutert werden, die für das Verständnis der Fallbeschreibungen notwendig sind, die im Anschluss daran bearbeitet werden.

Dieser Teil verfolgt mehrere Ziele. Zum einen soll die Entwicklung des zentralen Leitbegriffs der *Responsibility* darlegt werden. Die Wandlung des Verantwortungsbegriffs markiert eine grundlegende Veränderung des Sagbaren, da er bestimmte, was in den Zeitungen gedruckt werden konnte.³⁷ Der Übergang von einem *verantwortungsbewussten Umgang* mit Geheiminformationen hin zu der selbstverstandenen *Verantwortung der Presse, die Leser auch über Staatsgeheimnisse zu informieren*, kennzeichnet die Verwendung von geleakten Geheimnissen und lässt sich durch diese Begriffsverschiebung abbilden. Im Anschluss an die Überlegungen Reinhart Kosellecks wird davon ausgegangen, dass die „Veränderungen der politisch-sozialen Begriffswelt“ mit dem gesellschaftlichen Wandel einhergehen und dass daher durch eine Analyse ihrer Anwendung Einblick in das „Verhältnis zwischen Tradition und Revolution“ ermöglicht wird.³⁸ Beide Bedeutungen des Verantwortungsbegriffs wurden während des gesamten Untersuchungszeitraums vertreten, jedoch lässt sich eine evolutionäre Entwicklung beobachten und anhand der sich wandelnden Begriffskonnotation darstellen. Insgesamt stand dies im größeren Kontext der Debatte um die „soziale Verantwortung“ der Presse, die hier nur im Hinblick auf den Umgang mit geheimen Informationen untersucht werden kann.³⁹

³⁶ Der Beweis dieser Behauptung ist jedoch die Aufgabe weiterer Forschungsanstrengungen, die mit einer stärker komparativen Ausrichtung die allgemeingültigen Merkmale von Leaks darstellen.

³⁷ Vgl. grundsätzlich zur Bedeutung der Begriffsgeschichte: Reinhart Koselleck: *Begriffsgeschichte. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt am Main 2006. Heiner Schulz: *Begriffsgeschichte und Argumentationsgeschichte*, in: *Begriffene Geschichte. Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks*, hrsg. v. Hans Joas, Frankfurt am Main 2011, S. 225 – 264.

³⁸ Ebd., S. 227 f.

³⁹ Der Begriff der *Verantwortung* ist ein Teilbereich der deutlich größeren Debatte der Medienethik, die allgemeiner nach dem Verhalten und den Aufgaben der Presse fragt. Ingrid Stapf untersucht in ihrer Dissertation ausführlich komparative Bezugspunkte zwischen der deutschen und amerikanischen Entwicklung und gibt dabei auch eine kurze Zusammenfassung der Genese der amerikanischen Idee der *social responsibility*: Ingrid Stapf: *Medien-Selbstkontrolle. Ethik und Institutionalisierung*, Konstanz 2006, S. 227 – 323. Vgl. dazu auch: Marion T. Marzolf: *Civilizing voices. American press criticism, 1880 – 1950* (Communications), New York 1991.

Konkreter ist für die Fragestellung dieser Arbeit zu erläutern, wie nach einem Kompromiss zwischen diesen beiden Idealen gesucht wurde. Dabei ist ein Blick auf die Rechtsprechung des obersten amerikanischen Gerichts notwendig, da dies das offensichtlichste Forum darstellt, um eine solche grundlegende Frage auszuhandeln. Jedoch ist dieser juristische Rahmen nicht als Schlussstrich zu verstehen, sondern im Gegenteil als Ausgangspunkt der Frage, wie die gesellschaftliche Akzeptanz von Geheimhaltung und von Geheimnisbrüchen in der allgemeinen Debatte der Öffentlichkeit verhandelt wurden. Sich auf Gerichtsentscheidungen und die „Klassiker“ des philosophischen und staatsrechtlichen Denkens zu beschränken, bedeutet eine künstliche Einschränkung, die das Ergebnis zwangsläufig „steril“ werden lässt.⁴⁰ Es wird daher, im Sinne der historischen Diskursanalyse, gefragt, wie im Anschluss an den administrativen und juristischen Rahmen die Handhabung und Verwendung von klassifiziertem oder internem Material in der alltäglichen Diskussion der Zeitungen begleitet wurde.⁴¹

Dieser Ansatz kann leider nicht vollständig leisten, was der eigentliche Anspruch der historischen Diskursanalyse ist, da durch den Fokus auf die Kommentare und Berichterstattung der amerikanischen Leitmedien nur ein Ausschnitt des vollständigen gesellschaftlichen Diskurses zu Tage tritt. Ein stärkerer Fokus auf die Reaktionen der breiten Bevölkerung scheidet nicht nur am Problem, die Auswirkungen der Enthüllungen von Geheiminformationen im Sinne eines öffentlichen Skandals methodisch zu fassen, als auch an der unzureichenden Verfügbarkeit von vergleichbaren historischen Datenerhebungen.⁴² Es ergibt sich so zwangsläufig eine Einschränkung auf die gegenseitige Kommunikation zwischen den politischen Machteliten und den Journalisten der Leitmedien, die in Washington eng mit ihnen zusammenarbeiteten. Die allermeisten Leaks entstehen an diesem Schnittpunkt, was die Kontextualisierung der beteiligten Akteure notwendig macht und die allgemeine Aussagekraft der Diskursanalyse mindert.⁴³ Dies bedeutet, dass ein größerer Fokus auf die Beteiligten nötig ist, als es eine „klassische“ Diskursanalyse zum Ziel hat. Bestimmte Journalisten wie beispielsweise Max Frankel, Jack Anderson, Seymour Hersh oder Daniel Schorr dominieren die Berichterstattung und die anschließende Debatte über Leaks in einem Maße, dass die Bearbeitung des Diskurs in dieser Studie einen deutlich

⁴⁰ Schulz: Begriffsgeschichte und Argumentationsgeschichte (wie Anm. 37), S. 234.

⁴¹ Vgl. zur Methodik der historischen Diskursanalyse grundlegend: Achim Landwehr: Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse (Historische Einführungen), Tübingen 2001. Ders.: Historische Diskursanalyse, Frankfurt am Main 2008. Philipp Sarasin: Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse, Frankfurt am Main 2003.

⁴² Eine umfassende, empirisch-komparative Studie über den Einfluss und die langfristigen Auswirkungen von Leaks auf die öffentliche Meinung ist mir nicht bekannt. Eine Annäherung stellt eine Untersuchung der 1970er Jahre dar, die nach dem Einfluss der Verwendung von anonymen Quellen auf die Leserschaft der Zeitungen fragte. Dabei standen jedoch sicherheitskritische Leaks nicht im Zentrum der Befragung, sondern der Abkehr vom journalistischen Objektivitätsstandard, hin zu einem subjektiveren Stil unter der Einbeziehung von Beteiligten und Augenzeugen. Vgl. dazu: Hugh M. Culbertson/Nancy Somerick: Variables Affect How Persons View Unnamed News Sources, in: Journalism & Mass Communication Quarterly 55 (1977), S. 58 – 69.

⁴³ Vgl. grundsätzlich zum Problem der „Konkurrenz“ zwischen Diskurs und Subjekt: Landwehr: Historische Diskursanalyse (wie Anm. 41), S. 93 ff.

1. Thema und Fragestellung

stärkeren biographischen Ansatz erhält.⁴⁴ Anders als in einem rein strukturalistischen Ansatz wird hier keineswegs behauptet, dass die einzelnen Akteure beliebig austauschbar sind und hinter den allgemeinen Diskursströmen zurücktreten. Dennoch bleibt die Grundfrage der historischen Analyse nach dem „praktisch Sag-, Schreib-, Druck- oder Sendbaren“ von zentraler Relevanz.⁴⁵ Sie wird jedoch durch einen stärkeren personenzentrierten Fokus ergänzt, so dass sich diese Arbeit an der Kreuzung eines diskursanalytischen, konstruktivistischen Ansatzes und einer „klassischen“ Politikgeschichte lokalisieren lässt.

Weitere methodische Fragen nach dem „richtigen“ Ansatz zum Verständnis von Leaks werden im weiteren Verlauf der Arbeit noch diskutiert werden. Zunächst ist jedoch zu bemängeln, dass in diesen einleitenden Worten der Begriff des *Leaks* bereits rege verwendet worden ist, ohne dass er ordentlich bestimmt worden wäre. Es ist daher zunächst notwendig, das begriffliche Fundament zu bearbeiten.

⁴⁴ Über den Einfluss dieser „Alpha-Journalisten“ ist in der jüngsten Medien- und Journalismusforschung kontrovers debatiert worden. Siehe dazu besonders: Uwe Krüger: *Meinungsmacht. Der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten – eine kritische Netzwerkanalyse* (Reihe des Instituts für Praktische Journalismusforschung), Köln 2013.

⁴⁵ Vgl. zur genaueren Bestimmung von Diskursen im Bezug auf diese Analyse von Medien: Christian Pundt: *Medien und Diskurs. Zur Skandalisierung von Privatheit in der Geschichte des Fernsehens* (Kultur und Medientheorie), Bielefeld 2008, S. 353.

2. Zum Begriff des *Leaks*

2.1. Definitionsversuche

Das Problem, eine geeignete Definition für den Begriff *Leak* zu finden, zeigt sich bereits darin, dass es keinen äquivalenten Begriff in der deutschen Sprache gibt. Der Duden kennt das *Leak* nicht und bietet auch keine Alternative an. Gebräuchliche Umschreibungen wie *gewollte Indiskretion* oder Neologismen wie ein *Durchstechen* decken die ursprüngliche Wortbedeutung nicht vollständig ab. Der *Geheimnisverrat* schließlich impliziert durch den Verweis auf den *Verrat* bereits eine richtende Vorverurteilung, die dem englischen Begriff nicht inhärent ist und die sich nicht sinnvoll auf die historischen Fälle des Untersuchungszeitraums anwenden lässt. Da es keine allgemein akzeptierte deutschsprachige Alternative zu diesem Anglizismus gibt, wird der Begriff in dieser Arbeit durchgehend verwendet, um die Veröffentlichung von Geheiminformationen zu beschreiben.

Der Begriff im Sinne von „revelation of secret information“, also der Offenbarung von geheimen Informationen, ist ein Produkt der Nachkriegszeit,¹ Zu dieser Zeit finden sich erste wissenschaftliche Beiträge, die sich mit diesem Phänomen beschäftigen² und gleichzeitig tritt es als erklärungsbedürftiges Lehnwort in den deutschen Zeitungen auf.³ Unglücklicherweise hat sich der Begriff, der von Beginn an nur unzureichend bestimmt war, seitdem unscharf entwickelt, so dass er in vielen verschiedenen Zusammenhängen verwendet wird. Seine negative Konnotation sorgt zudem dafür, dass viele Journalisten, die mit geleckten Informationen arbeiten, den Begriff ablehnen⁴ und auch vor Gericht ist kritisiert worden, dass die bereits enthaltene Wertung einer Vorverurteilung nahe kommt. Der Begriff des *Leaks* sei daher verwirrend und nicht hilfreich.⁵

¹ Vgl. Eintrag *Leak* in: Douglas Harper (Hrsg.): Online Etymology Dictionary, 2014, URL: <http://www.etymonline.com/index.php?term=leak> (besucht am 14. 01. 2014). Als eher ungewöhnliche Metapher findet sich der Begriff bereits vereinzelt früher, etwa in: Arthur Krock: Press vs Government. A Warning, in: The Public Opinion Quarterly 1.2 (Apr. 1937), S. 45 – 49, hier S. 46.

² Vgl. etwa: Dick Fitzpatrick: Public Information Activities of Government Agencies, in: The Public Opinion Quarterly 11.4 (Winter 1947), S. 530 – 539. John M. Blum: The “Leak” Investigation of 1917, in: The American Historical Review 54.3 (Apr. 1949), S. 548 – 552.

³ Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* paraphrasierte 1950 einen Artikel des Münchener *Merkurs* und schrieb über einen Vorfall im Weißen Haus, dass ein entscheidender Durchbruch in einer innenpolitischen Frage erreicht wurde, „nachdem ein ‘Leak’ – ein Durchsickern an die Presse – die Frage der öffentlichen Diskussion zugänglich gemacht hatte und auf dieser Kenntnis eine solide Front der öffentlichen Meinung gegen den Vorschlag entstanden war.“ Vgl.: Stimmen der Anderen. Roosevelt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. Mai 1950. *Der Spiegel* erläuterte seinen Lesern den Begriff hingegen als „bewusste Indiskretion“. Vgl.: Sprung im Ei? Ostblock Führungskrise, in: Der Spiegel, 19. Juli 1961, S. 41 f.

⁴ Die Wortschöpfung des *Whistleblowing* ist eine direkte Reaktion darauf. Für einen Überblick dazu, siehe: Abschnitt 3.3 „Das Leak als Skandal“ ab S. 52. Vgl. dazu außerdem: David Pozen: The Leaky Leviathan. Why the Government Condemns and Condone Unlawful Disclosures of Information, in: Harvard Law Review 124 (2013), S. 512 – 635, hier S. 521.

⁵ So kommentierte ein amerikanisches Gericht, „[that] it is worth noting that the use of the term ‘leak’ to identify unauthorized disclosures in this context may be unhelpful. It misleadingly suggests a system that is broken. Some unauthorized disclosures

2. Zum Begriff des Leaks

Es muss daher festgehalten werden, dass die Verwendung des Begriffs alles andere als ideal ist. Er ist jedoch weit verbreitet und als Schlagwort so präsent, dass er sich nicht ignorieren lässt. Es ist jedoch notwendig, zunächst einige Aspekte genauer zu untersuchen, um die verschiedenen Bedeutungsebenen besser differenzieren zu können. Auch ist aktuell akzeptierte Forschungsdefinition zu betrachten.

Als erste Annäherung lässt sich festhalten, dass ein politisches Leak den Interessenkonflikt zwischen staatlichen Interessen und den Interessen einer einzelnen Partei markiert. Wenn die Ziele eines einzelnen Individuums (oder einer kleinen Gruppe) dem Geheimhaltungsinteresse eines anderen Beteiligten zuwider laufen, kommt es zu einem Leak.⁶ Das Geheimnis gelangt an die Öffentlichkeit, wo es in irgendeiner Form rezipiert wird. Der Begriff der *Öffentlichkeit* ist dabei als Synthese zweier Bedeutungen zu verstehen. Dies ist zum einen die „räsonierende bürgerliche Öffentlichkeit“ der kritischen Medien und Intellektuellen, wie sie von Jürgen Habermas beschrieben worden ist,⁷ zum anderen die Abgrenzung zum Geheimen und Privaten.⁸ *Geheimnisse an die Öffentlichkeit zu leaken* bedeutet daher sowohl, sie zu einem Bestandteil des kritischen Diskurses der Gesellschaft zu machen, als auch symbolisch mit den Klassifikationsrichtlinien zu brechen und sie dem Bereich des Geheimen zu entreißen. Diese beiden Bedeutungen sind keineswegs deckungsgleich. So kann der bloße Geheimnisbruch bereits ausreichen, um innerhalb der betroffenen Institutionen Veränderungen herbeizuführen, ohne dass die Öffentlichkeit Notiz von den Enthüllungen nimmt. Wie zu zeigen sein wird, lassen sich diese beiden Akzentuierungen des Begriffs der Öffentlichkeit anwenden, um verschiedene Typen des Leaks zu erläutern. Für die grundsätzliche Definition des *Leak-Begriffs* hilft dies jedoch noch nicht entscheidend weiter, da noch viele Faktoren unklar sind.

So kann der Leaker subversive Motive verfolgen und Geheimnisse enthüllen, um so den politischen Einfluss der Geheimnisträger zu schwächen. Genauso ist es jedoch möglich, dass Fakten oder Ansichten an die Öffentlichkeit gelangen, um für bestimmte Initiativen um Unterstützung zu werben oder den Status Quo zu fördern. Auch sagt diese grundsätzliche

may be harmful indeed. But others likely contribute to the general welfare – frequently, I suspect, by improving the functioning of the very agencies or other entities from which they came. Secretive bureaucratic agencies, like hermetically sealed houses, often benefit from a breath of fresh air.“ NEW YORK TIMES v. GONZALES 459 F.3d 16 (2006).

⁶ Joseph Stiglitz, Nobelpreisträger der Wirtschaftswissenschaften und ehemaliger Chefvolkswirt der Weltbank, hat dieses Prinzip mithilfe eines ökonomischen Vokabulars beschrieben: „But while it may be in the interests of the government as a whole to maintain secrecy, it may not be in the interests of particular individuals. Indeed, that is what gives rise to the whole problem of leaks. As in the case of other forms of collusive behavior, there are incentives for individuals to deviate. If a secret is shared among a number of individuals, any one of the individuals can reap the scarcity rents for himself by disclosing the information to the press.“ Joseph E. Stiglitz: On Liberty, the Right to Know, and Public Discourse. The Role of Transparency in Public Life, in: Oxford Amnesty Lecture, 27. Jan. 1999, URL: <https://www0.gsb.columbia.edu/whoswho/getpub.cfm?pub=1475> (besucht am 06. 04. 2013), S. 17.

⁷ Vgl. zum Begriff der Öffentlichkeit: Peter Hoeres: Außenpolitik und Öffentlichkeit. Massenmedien, Meinungsforschung und Arkanpolitik in den deutsch-amerikanischen Beziehungen von Erhard bis Brandt, Volume 32 (Studien zur Internationalen Geschichte), München 2013, S. 17 – 20. Joachim Westerbarkey: Das Geheimnis. Zur funktionalen Ambivalenz von Kommunikationsstrukturen, Opladen 1991, S. 20 – 24.

⁸ Zur Differenzierung dieser beiden Ansätze, siehe: Agnes S. Ku: Boundary Politics in the Public Sphere. Openness, Secrecy, and Leak, in: Sociological Theory 16.2 (Jul. 1998), S. 172 – 192. Clare Birchall: “There’s been too much secrecy in this city“. The false choice between secrecy and transparency in US politics, in: Cultural Politics 7.1 (2011), S. 133 – 156.

Beschreibung noch nichts darüber aus, auf welchem Weg, mit welcher Hilfe und unter welchen Voraussetzungen Geheiminformationen enthüllt werden.

Obwohl diese Probleme dafür sorgen, dass sich keine offensichtliche und eindeutige Definition etablieren konnte, hat die Beschäftigung mit Leaks in der jüngeren Forschung eine Formel erarbeitet, die sechs Faktoren hervorhebt.⁹

Ein Leak ist demnach (a) eine zielgerichtete Enthüllung (b) eines Insiders ((ehemaliger) Regierungsbeamter, Angestellter) (c) an einen Journalisten (d) von vertraulichen Informationen, deren Veröffentlichung gegen Gesetze, Verordnungen und Konventionen verstößt, (e) ohne dabei die vorgegebenen, ordentlichen Wege zu nutzen. (f) Dies geschieht unter der Aussicht auf Anonymität für die Quelle.

Dieser Definitionsansatz wirft jedoch verschiedene Probleme auf, die im folgenden besprochen werden sollen.

Das Problem einer *zielgerichteten Enthüllung*

Die Arbeitsdefinition betont die Existenz einer *zielgerichteten Enthüllung*, da dem Begriff des Leaks eine Intentionalität inhärent scheint. Man spricht von der Intention des Leakers, der Informationen gegen einen Widerstand verbreiten möchte, und gleichzeitig von der Intention der Geheimhaltung, die eben dies verhindern will. Sissela Bok definiert daher *Geheimhaltung* durch den Rückgriff auf die Kategorie der Intention, um so das Geheimnis vom Privaten und Unbekannten abzugrenzen.¹⁰ Dabei muss sie jedoch einräumen, dass diese Ausgangsbasis zu Lücken und ungeklärten Fragen führt, denn sie setzt voraus, dass die Intentionen der Akteure bekannt sind.¹¹ Dies stellt bereits ein Widerspruch zu Forderung (f) dar, da man über die Intention eines anonymen Akteurs bestenfalls spekulieren kann. Daher ist bei der Beschäftigung mit Leaks häufig das eigentliche Ergebnis des Falls mit dem Ziel des Leakers gleichgesetzt worden. Diese rückwirkenden Interpretationen führen oftmals dazu, dass sich in Ermangelung von dokumentierten Aufzeichnungen auf Spekulationen, *Cui-Bono*-Argumente und andere Vermutungen gestützt werden muss.

Deutlich illustriert dies der wohl bekannteste Fall eines Leaks, die Watergate-Affäre. Der Leaker, W. Mark Felt, lange Jahre nur unter dem Decknamen *Deep Throat* bekannt, hatte dort Hinweise aus der FBI-Untersuchung an zwei Reportern der *Washington Post* weitergegeben und so dazu beigetragen, dass die Medien die Vorgänge skandalisieren konnten, was zum Rücktritt von Präsident Richard Nixon beitrug. Über die Intention Felts ist viel spekuliert worden, seitdem er als Quelle enthüllt wurde.¹² Carl Bernstein und Bob

⁹ Übersetzt aus: Pozen: *The Leaky Leviathan* (wie Anm. 4), S. 521. Diese Arbeitsdefinition basiert auf den älteren Arbeiten von: Martin Linsky: *Impact. How the Press Affects Federal Policymaking*, New York und London 1986. Sissela Bok: *Secrets. On the Ethics of Concealment and Revelation*, New York 1989. Leon V. Sigal: *Reporters and Officials. The Organization and Politics of Newsmaking*, Lexington, MA, Toronto und London 1973. Richard B. Kielbowicz: *The Role of News Leaks in Governance and the Law of Journalists' Confidentiality, 1795-2005*, in: *San Diego Law Review* 43.425 (2006), S. 425 – 495.

¹⁰ Vgl.: „Secrecy is intentional concealment.“ Bok: *Secrets* (wie Anm. 9), S. 10.

¹¹ Vgl. dazu den Rest der Einleitung in: Ebd.

¹² Die Analyse des Watergate-Skandals nimmt eine Schlüsselstellung dieser Arbeit ein. Für die hier relevante Frage, siehe: Abschnitt 12.3 „Der Mythos *Deep Throat*“ ab S. 335. Die Neuinterpretation der Rolle Felts haben zu einer scharf geführten

2. Zum Begriff des Leaks

Woodward, deren journalistische Arbeit *Deep Throat* berühmt machten, charakterisierten ihn als ehrlichen und tugendhaften Staatsdiener, der von den Machenschaften des Weißen Hauses angewidert den Weg über die Presse suchte, um den Erfolg der Ermittlungen sicherzustellen. Im Film *All the Presidents Men* erscheint er als schattenhafte Figur einer Verschwörung, dessen eigentliche Ziele unergründlich und verschwommen sind. In der modernen Forschung hat es dagegen revisionistische Ansätze gegeben, die Felts Aktionen im Kontext des „Erbfolgekriegs“ innerhalb des FBI sehen.¹³ Felt war demnach bestrebt, den nach J. Edgar Hoovers Tod verwaisten Posten des FBI-Direktors zu besteigen und benutzte seine Kontakte zur Presse, um die Arbeit des designierten Kandidaten L. Patrick Gray zu diskreditieren.¹⁴

Das fundamentale Problem dieser Überlegungen ist, dass sie von einem wohlüberlegten, sorgfältig geplanten Verlauf des Leaks ausgehen. Sie basieren auf der Prämisse, dass hinter jedem Leak ein „tactical or strategic motive“ liegt, das mit dem Ergebnis der Enthüllungen identisch ist.¹⁵ Dies erweist sich jedoch als eine zu weitgefaste Annahme. Der Ablauf und die Reaktionen auf ein Leak sind oftmals unvorhersehbar und können die eigentliche Nachricht übertönen.¹⁶ Die Deutungshoheit über eine solche Enthüllung zu bewahren, ist für den Leaker äußerst schwer, selbst wenn er, wie Mark Felt, einen direkten Draht zur Presse aufrecht erhalten konnte und so die Enthüllungen weiter beeinflusste.¹⁷

Ohne Zweifel war Watergate für Felt als Leaker ein vollkommenes Desaster. Weder erhielt er den angestrebten Direktorenposten, noch konnte er Schäden des öffentlichen Ansehens von „seinem“ FBI abwenden und die Ermittlungen entscheidend beschleunigen. Stattdessen führten die Enthüllungen des Skandals dazu, dass die Reputation des Bureaus nachhaltig beschädigt wurde und Felt, bereits 1972 in den Vorruhestand entlassen, sich zahlreichen Angriffen stellen musste. Dieses Ergebnis kann er nicht gewollt haben, genau so wenig wie die Beschädigung des Ansehens der verschiedenen politischen Institutionen des amerikanischen Staats durch den Skandal.¹⁸ Was war also das Ziel dieser Enthüllungen? Sicherlich nicht das tatsächliche Ergebnis, obwohl dies retrospektiv mit der Intention Felts gleichgesetzt wurde.

Auseinandersetzung zwischen Woodward, Bernstein und *Washington Post* Chefredakteur Ben Bradlee auf der einen Seite und ihren Kritikern Max Holland und Jeff Himmelman auf der anderen Seite geführt, die in den Meinungsspalten der amerikanischen Medien ausgetragen wurde.

¹³ Der bedeutendste Beitrag dazu ist: Max Holland: Leak. Why Mark Felt became Deep Throat, Lawrence, KA 2012. Ebenfalls sehr kritisch gegenüber der Darstellung Woodwards und Bernsteins sind die Memoiren L. Patrick Grays, dem Nachfolger Hoovers und einem der „Opfer“ des Watergate-Skandals: L. Patrick Gray/Ed Gray: In Nixon's Web. A Year in the Crosshairs of Watergate, New York 2008.

¹⁴ Für eine ausführliche Beschäftigung mit dem Fall und zum Begriff des „War of the FBI-Succession“, siehe: Abschnitt 12.3 „Der Erbfolgekrieg des FBI“ ab S. 342.

¹⁵ Linsky: Impact (wie Anm. 9), S. 192.

¹⁶ Vgl.: Stephen Hess: The Government/Press Connection. Press Officers and Their Offices (Newswork 2), Washington D.C. 1984, S. 86.

¹⁷ Entsprechende Warnungen, die Weitergabe von Informationen an die Presse nicht zu nutzen, da die Ergebnisse solcher Enthüllung unvorhersehbar seien, finden sich in verschiedenen Memoiren. Vgl. dazu etwa: Dean Rusk: As I Saw It, hrsg. v. Richard Rusk, New York und London 1990, S. 578. Theodore Sorensen: Kennedy, New York 1965, S. 312.

¹⁸ Für eine umfassende Beschäftigung mit dem Fall *Deep Throat* und seinen Einfluss auf den Watergate-Skandal, siehe: Abschnitt 12.3 „Das Schicksal *Deep Throats*“ ab S. 361.

Quellen und Journalisten

Hinzu kommt, dass in der Kommunikation zwischen Presse und politischen Akteuren Missverständnisse unvermeidlich sind und viele Quellen unbeabsichtigt Informationen verbreiten. Dies bedeutet, dass sich oftmals kein *Insider* finden lässt, der explizit Geheimnisse an die Presse weitergegeben hat. Bei zahlreichen Fällen, die in dieser Studie bearbeitet werden, handelt es sich eigentlich nicht um Leaks unter der vorliegenden Arbeitsdefinition, da keine Weitergabe von Geheiminformationen durch einen Regierungsmitarbeiter vorlag. Sie nicht zu bearbeiten würde jedoch bedeuten, den zeitgenössischen Diskurs zu ignorieren. So wurde die umfassendste und folgenreichste Leak-Untersuchung durch einen Vorfall ausgelöst, der gleich an mehreren Punkten durch das Raster der Arbeitsdefinition fällt. Im Anschluss an einen kurzen Artikel der *New York Times* erfolgte im ersten Amtsjahr Nixons eine weitreichende Leak-Untersuchung, deren Konsequenzen weit über die Bedeutung der enthüllten Informationen hinausging. Regierungsmitarbeiter und Journalisten wurden rechtswidrig überwacht, was nach dem Bekanntwerden zu einem peinlichen Skandal wurde und eine regierungskritische Debatte in der Presse auslöste.¹⁹ Anders als der große Untersuchungsaufwand vermuten lässt, gab es in diesem Fall weder eine Zusammenarbeit zwischen einem *Insider* und einem Journalisten, noch eine *zielgerichtete Enthüllung*.

Anstelle einer klandestinen Weitergabe von Geheiminformation beruhen viele Leaks auf der alltäglichen Arbeit der Presse. Für einen erfahrenen Reporter der *New York Times* war es ganz einfach, an solche Enthüllungen zu kommen: „Most so-called leaks simply result from calling a source, and if I can keep him on the phone long enough, he'll say something, maybe just to get rid of me. It takes a certain skill to say nothing.“²⁰ Diese Haltung, die Leaks als Nebenprodukte traditioneller Recherche ansieht, ist besonders unter den etablierten Mitarbeitern der Leitmedien weit verbreitet.²¹ Kolumnist Stewart Alsop kommentierte, dass es eigentlich gar keine Leaks gebe, sondern dass man immer von journalistischer Arbeit reden solle.²² Zusammen mit seinem Bruder erklärte er 1958, dass die Fixation auf Leaks auf einem vollkommen falschen Bild von den Tätigkeiten eines Reportern beruhen. Sie erläuterten: „[Y]ou do not get your news from leaks at cocktail parties, where Washington's highest officials, gorged with canapes and loose-tongued from fine wines and costly liquors, spill out all they know to eager audiences. [...] We have never heard of any case of a leak at a cocktail party.“²³ Stattdessen sei das, was sowohl das Publikum, als auch die betroffenen Politiker als Leaks verstehen würden, das Produkt der eigenen Recherchen der Presse, die nicht auf Insiderinformationen angewiesen sei, um ihre Leser zu informieren:

It is a little strange and more than a little insulting to the press, this belief in 'leaks'. It implies a total disbelief in reporter's energy, intelligence and power to acquire knowledge on their

¹⁹ Für eine ausführliche Beschreibung, siehe: Abschnitt 9 „Der Bombenkrieg in Südostasien und die *NSC-Wiretaps*“ ab S. 217.

²⁰ Zitiert nach; Hess: *The Government/Press Connection* (wie Anm. 16), S. 87.

²¹ Vgl. dazu etwa: Elie Abel Oral History Interview – JFK #1, 3/18/1970. JFKPL. S. 12 – 18.

²² Vgl.: „I hate the word 'leaks' – [it's] news stories.“ Stewart Alsop Interview I, July 15 1969. LBJ Library Oral Histories. LBJPL. S. 8.

²³ Joseph Alsop/Stewart Alsop: *The Reporter's Trade*, London 1958, S. 4.